

(Abg. **Nitzsche** [Leußsch].)

(A) Das sagen Sie, ich bin anderer Meinung darüber. Ich möchte darauf hinweisen, daß Sie auch in Ihren Betrieben Lohnstreitigkeiten haben. Ich weise nur auf die „Leipziger Volkszeitung“ hin, und in der Seifenfabrik in Gröba soll auch nicht alles in Ordnung sein. Aber soweit die sozialdemokratischen Konsumvereine in Frage kommen, Herr Vizepräsident, verweise ich Sie auf einen Bericht der Lagerhalterorganisation. Da beklagt man sich über zu lange Arbeitszeit, zu kärgliche Besoldung, da steht allerdings nichts von der Scheuerfrau darin. Da steht darin, daß sich die Verkäuferinnen mit einem sehr bescheidenen Lohne begnügen müssen.

(Hört, hört!)

Nun muß ich noch eine Frage berühren, die ich gern vermieden hätte. Das ist die Frage der Reichsfinanzreform, die vom Regierungstische, aber auch von den konservativen Rednern angeschnitten worden ist. Wenn der Herr Abg. Dr. Hähnel im Tone des leisen Vorwurfs gesagt hat, daß die liberalen Parteien bereit gewesen wären, im Jahre 1909 eine Auflösung des Reichstages zu befürworten, dann gebe ich ihm vollständig recht. Natürlich wird es schwer sein, mit neuen Steuern Wahlen zu machen, aber glauben Sie, daß die

(B) Wahlen jetzt, nachdem diese unserer Meinung nach unsozialen Steuern drei Jahre lang ihre Wirkung ausgeübt haben, besser ausfallen werden als damals nach dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform?

Und wenn dann der Herr Abg. Dr. Spieß — ich habe nicht die Absicht, eine große Polemik einzuleiten, ich bin aber doch der Meinung, daß wir uns verständig über diese Frage unterhalten, daß es notwendig und vorteilhaft ist, sie zu klären — den Ausdruck „schwarz-blauer Bloß“ bedauert hat, so möchte ich darauf hinweisen, daß man, soweit wir in Frage kommen, auch immer im Lande früher von einem rosa-roten Bloß gesprochen hat. Das sind nicht Leute gewesen, die aus Unverständnis handeln, sondern die schon eine lange parlamentarische Laufbahn hinter sich haben. Ich stehe auch in einem Wahlkampfe, ich habe es vermieden, von der Reichsfinanzreform zu reden; aber immer wieder waren es die konservativen Debatteredner, die diese Frage angeschnitten haben, die das Bedürfnis hatten, sich den Wählern gegenüber zu rechtfertigen.

Wenn der Herr Abg. Dr. Spieß — und seine Persönlichkeit bürgt dafür, daß es ihm ernst ist mit dem, was er gesagt hat — zum Ausdruck brachte, wir sollten uns zusammenschließen, wir sollten den Zwist begraben, dann bin ich mit ihm einverstanden, möchte aber die

Bitte an ihn richten, daß er dieses Verlangen zunächst (C) an die Adresse richtet, die bei uns im Königreiche Sachsen diesen Zwist zuerst verallgemeinert hat; ich bitte, das Verlangen an die Redaktion des „Vaterlandes“ zu richten, vielleicht werden wir dann weiter kommen.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Wenn ein schwarz-blauer Bloß in Abrede gestellt wird, dann weise ich doch darauf hin, daß es eine ganze Reihe von Anzeichen gibt, die für ein verständnisvolles Zusammenarbeiten des Zentrums und der konservativen Partei sprechen.

(Sehr richtig!)

Es ist nur darauf hinzuweisen, daß das neueste Motu proprio des Papstes von Seiten des Herrn Dr. Dertel eine gewisse Billigung gefunden hat; des ferneren, daß in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen sich diese beiden Parteien gegenseitig unterstützen.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Ja, meine Herren, Sie verstehen einfach unter Zusammengehen ein gewisses Sichunterordnen. Das können wir aber nie und nimmer mitmachen.

(D)

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Weshalb führen wir jetzt auch den Kampf nach rechts? Aus dem einfachen Grunde, daß, wenn wieder einmal andere Verhältnisse eintreten, in der neuen Konstellation der liberaler Gedanke den Einfluß hat, der ihm von Rechts wegen für unser Königreich Sachsen zusteht.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Und nun, meine Herren, ist der Herr Abg. Schulze zweimal vom Regierungstische mit einem Lob bedacht worden. Ich geselle mich als Dritter im Bunde dazu.

(Weiterkeit.)

Der Herr Abg. Schulze hat ausgeführt, daß es einmal andere Zeiten gegeben habe im Königreiche Sachsen, das war jene Zeit Anfang der 70er Jahre; da seien die Gesetze wie aus einem Guß gemacht worden, während man heute nur noch Flickarbeit zustande bringe. Herr Abg. Schulze, Sie haben durch Ihre Äußerungen dem Liberalismus ein glänzendes Zeugnis ausgestellt, Sie haben aber auch dadurch betont, daß, seitdem Ihre Partei einen gewissen Einfluß hat, es zu einer produktiven